

exilOgraph



Ausgabe Nr. 12, Herbst 2003

So war es in Paris!

Ein Briefwechsel über die Saar-Abstimmung 1935, die Lutetia-Konferenz im Februar 1936, die Arbeit verschiedener Hilfskomitees und ihre finanzielle Ausstattung sowie die illegalen Verbindungen des Widerstands nach Deutschland

HILDE WALTER
p.A. Breitzke
Berlin W 15
Brandenburgische Str. 32

den 29. März 1955

Liebste Gert
und Liebster Konrad:

Ich weiss nicht, ob Ihr eine Ahnung habt, wie sehr ich mich mit Euch gefreut habe. Schwierig ist ja immer nur für mich persönlich, mich auf diese kurzen gehetzten Stunden von seltenen Besuchern umzuschalten und einzurichten. Erstens eigne ich mich sowieso herzlich schlecht für alles Plötzliche und zweitens ist meistens der Anlauf, bis man zum Wesentlichen kommt, mit technischen Schwierigkeiten verbunden, so dass man natürlich nie fertig wird.

Mein Versprechen, Euch Zusatzinformationen zu liefern – falls Ihr noch welche braucht – ist ernst gemeint; natürlich reisse ich mich nicht um solche Schulaufgaben, denn die Vorstellung, heute in zwei Monaten [in die USA] abfahren zu müssen, erfüllt mich sowieso

mit Angstvorstellungen, die mich nachts nicht schlafen lassen.

[Norbert] Mühlen schrieb mir, dass Gert [Else Reisner] ihn zufällig auf dem Broadway getroffen hat. Hoffentlich habt Ihr Euch sein Buch [*The Return of Germany*]; deutsche Ausgabe: Norbert Mühlen: *Zweimal Deutschland*. Deutsch von Hilde



Hilde Walter (ca. 1930) Mitarbeiterin der „Weltbühne“ und zentrale Figur im „Freundeskreis Carl von Ossietzky“.

Walter. Verlag für Politik und Wirtschaft 1955] besorgt, denn es stehen da mehr kluge Sachen und richtige Beobachtungen über Deutschland drin als in den mei-

sten Korrespondenten-Berichten. In der amerikanischen Ausgabe allerdings nur bis Ende 1952, Anfang 1953, aber immerhin die Grundlagen und die Grundbeobachtungen, die zum grössten Teil auch heute noch zutreffen.

Anstatt Euch Material zu liefern – was Ihr vielleicht garnicht mehr braucht – komme ich heute nun selber mit einem nur äusserlich erschreckend aussehenden Fragebogen, dessen Beantwortung aber zu den Lieblingsthemen von Gert gehört.

Schade, dass ich Euch nicht darüber bei Eurer Anwesenheit interviewen konnte, dann wären wir sehr schnell fertig geworden und die Antworten hätten Euch keine Schreibarbeiten gemacht. Aber damals waren die Fragen noch nicht akut.

Es handelt sich um Folgendes: In dem zweiten Band von dem Buch *Das Gewissen steht auf*, das jetzt mit Hochdruck vorbereitet wird, wollen die drei Herausgeber – Annedore Leber, Willi [sic] Brandt und Karl-Dietrich Bracher – auch auf die ausländischen Freunde des inner-

deutschen Widerstandes eingehenden. Primitiv gesagt auf die vielen „Gruppen“, von denen wir ja manches wissen, was hier völlig unbekannt ist. Da sich das Buch ausführlich nur mit den Gruppierungen innerhalb Deutschlands beschäftigen kann, wird den „Auslandsgruppen“ nur eine kurze Erwähnung gewidmet werden; in dem Sinne, dass man die Wechselwirkung zwischen Ausland und Inland möglichst gerecht und illusionslos darstellt.

Auch wenn man sich darüber klar ist, wie seltsam und problematisch sowohl bei den Emigranten als auch bei ihren

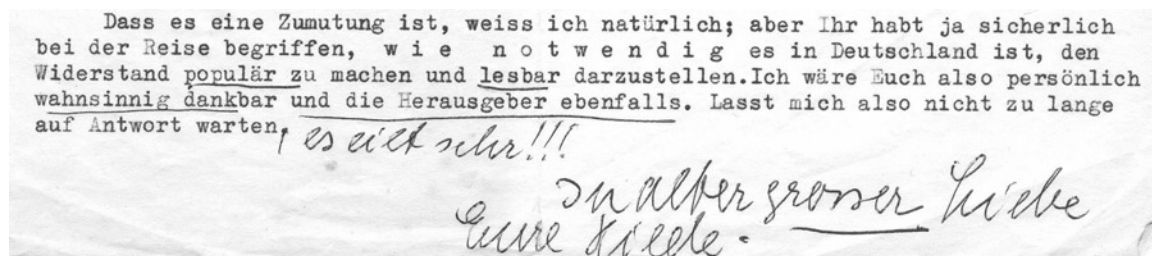
politischen ausländischen Freunden in den diversen Gastländern jede politische Tätigkeit gewesen ist, so muss man doch wenigstens möglichst viele reale Einzelheiten kennen und die Mosaikstücke aus allen Ecken und Enden zusammensuchen. Insofern ist jedes Detail wichtig, auch wenn es an sich recht unwichtig erscheint.

Ich wollte erst einen richtigen Fragebogen zusammenstellen, so dass Sie immer nur die Antwort auszufüllen brauchten. Während ich aber daran herumkorkste, wurde mir klar, dass das nicht geht, und ich habe lieber meine

eigenen Behauptungen aufgestellt, die Sie entweder bestätigen oder berichtigen und wenn möglich ergänzen sollen.

Dass es eine Zumutung ist, weiss ich natürlich; aber Ihr habt ja sicherlich bei der Reise begriffen, wie notwendig es in Deutschland ist, den Widerstand populär zu machen und lesbar darzustellen. Ich wäre Euch also persönlich wahnsinnig dankbar und die Herausgeber ebenfalls. Lasst mich also nicht zu lange auf Antwort warten, es eilt sehr!!!

In alter großer Liebe
Eure Hilde



Anlage zum Brief von Hilde Walter

Mrs. Konrad Reisner
1405 Vermilion Road
Duluth, Minnesota
U.S.A.

Im Folgenden vermische ich Fragen an Sie und Behauptungen meinerseits, damit Sie sich nur rauszusuchen brauchen, was Sie entweder richtig stellen oder ergänzen bzw. beantworten können.

(1) Saargebiet 1933 bis 15. Januar 1935, Tag der Abstimmung.

Waren Sie schon da, als der ganze Parteivorstand [der SPD bzw. Sopade] sich noch im Saargebiet aufhielt, bevor er nach Prag übersiedelte?

War Wilhelm Sollmann der offizielle Vertreter des P[artei]V[vorstands] an der Saar; und war Max Braun nur aus eigener Machtvollkommenheit die sozialdemokratische Spitze?

Kann man andeuten, dass es eine echte Kontroverse zwischen den beiden gab, die etwa so war, dass Sollmann den rein deutsch orientierten Antinazismus vertrat, während Max Braun doch wohl – obwohl er offiziell für die Status Quo-Lösung eintrat – de facto sehr innig mit französischen Wirtschafts- und Militärinteressen verhandelt war?

Es ist doch wohl richtig, dass eine relativ friedliche Kampfgemeinschaft zwischen KP - SPD und bürgerlich-jüdischer Antinazifront bestand, die sowohl von den

Einheimischen echten Saarländern als auch von den dazugehörigen Emigranten gebildet wurde?

Wie war damals das Verhältnis zwischen der normalen SPD und den diversen Splittergruppen? Gab es dort auch ISK und Neubeginnen oder machte sich das dort noch gar nicht bemerkbar?

Was gäbe es sonst zu der im Brief dargestellten Kernfrage im Hinblick auf den Saarkampf zu sagen?

(2) Paris 1935 bis 1940.

Nach meiner Erinnerung tummelten sich in Paris folgende Gruppen:

Schwach organisiert und ohne ernst zu nehmende Führung die normale SPD, die unter folgenden unerfreulichen Erscheinungen litt:

a) die überragende Aktivität von Willi Münzenberg, dem es gelang, ausser den sogenannten bürgerlichen Intellektuellen auch prominente Persönlichkeiten der SPD für seinen Volksfronttrummel einzuspannen. In erster Linie Rudolf Breitscheid, der sich wohl eine Zeitlang noch „draussen“ gehalten hatte, dann aber mit vollen Segeln einwilligte, die Briefköpfe Münzenbergscher „antifaschistischer“ Komitees zu schmücken und der meines Wissens auch in irgendeiner Form dafür honoriert wurde. (Letzteres kann ich aber nicht schwarz auf weiss beweisen).

Bevor das geschah, suchten die kleineren SPD-Grössen, wie etwa Walter Friedländer, teils Unterschlupf bei der Liga für Menschenrechte – die ja eine besonders problematische Angelegenheit war –, teils versuchten sie doch, wenn auch mit geringem Erfolg, alle SPD-Leute zusammen zu halten.

Zu Ehren von Rudolf Breitscheid muss allerdings folgende Auseinandersetzung erinnert werden:

Anfang 1936 – ich glaube es war Februar oder März [2. Februar 1936] – fand im Hotel Lutetia eine auf die Volksfrontgründung hinzielende Riesenversammlung aller irgendwie mitredenden deutschen Emigranten statt, zu der Münzenberg auch alle möglichen Leute aus anderen Ländern – wie z.B. Ernst Toller und Emil Ludwig – eingeladen hatte.

Toller hielt eine emphatische

Rede mit dem Aufruf zur „Sammlung“ und endete mit dem dramatischen Schlusseffekt: „Wir brauchen ein linkes Harzburg!“ – Daraufhin Breitscheid laut und deutlich: „Wer soll denn dabei der Hugenberg sein?“

Stimmungsmässig interessant war, dass Emil Ludwig damals durchaus noch nicht seine deuschenfresserische Tour hatte, sondern vorschlug, diesen neu zu gründenden, noch nicht getauften Verein zu Ehren des im Vorjahre verstorbenen Gerlach als „Helmuth von Gerlach-Bund“ einzuweihen. Woraufhin Breitscheid nach Schluss voller Wut auf Emil Ludwig zuging und brüllte: „Sie mit Ihrer Mussolini-Verherrlichung haben hier überhaupt nicht mitzureden.“

Von den damals vertretenen Gruppen erinnere ich mich nur an KP, SPD, ISK, Neubeginnen (?), SAP und sonst niemanden; ich weiss nicht mehr, ob Münzenberg damals den sogenannten Volksfront-Gedanken so weit trieb, dass er auch die oppositionellen Gruppen, die sich von der KP abgesplittert hatten, mit einbezog. In Paris gab es damals die sogenannte Brandler und Thalheimer Gruppe, die eigentliche KPO (Kommunistische Partei Opposition), die sich aber nicht mehr als politische Gruppe gerierte, sondern alle Arbeit unter der Firma „Internationale Hilfsvereinigung“ leistete. So klein diese Gruppe war – wahrscheinlich bestand sie nur aus fünf bis sieben Personen – so vernünftig war trotz der kommunistischen Herkunft vieles, was sie tat; sie hatte einen einflussreichen amerikanischen Verbindungsmann, der für die Gelder sorgte und damals schon

die Beziehungen zum damaligen International Rescue & Relief Committee pflegte und lukrativ zur Finanzierung von Flüchtlings- und illegaler Arbeit ausnutzte. (Elli Brücker, später Elli Brockowitz war dabei.)

b) Am wichtigsten ist mir Ihre Erinnerung an das Zustandekommen und die „Streuung“ der Miles-Leute. Ich nehme an, dass Willi Brandt sicherlich mehr darüber weiss als ich; da ich aber den Emigrations-Sektor Frankreich versprochen habe und mich daran erinnere, wie oft wir beide – Sie und ich – davon redeten, möchte ich noch mal hören, wie das war und wie sich in Paris oder auch in Prag, falls Ihnen das bekannt ist, das Verhältnis zwischen Miles und Neubeginnen darstellte. Für mich waren sie identisch, aber das scheint mir nicht ganz richtig zu sein.

c) Ihr werdet wohl beide mit mir übereinstimmen, dass die politische Tätigkeit der Pariser Emigration unter folgenden Zuständen litt:

Die materielle Schwäche und grundsätzliche finanzielle Leistungsunwilligkeit der französischen Genossen [der SFIO], die nicht einmal geschafft hatten, den Mateotti-Fond am Leben zu erhalten. In unserer mickrigen Arbeiterwohlfahrts-Sprechstunden wir doch immer vor dem Problem, dass der Mateotti-Fond leer war – falls er überhaupt existiert hatte – und dass von französischer Seite kein Pfennig für Emigranten und Illegale zu kriegen war, die es entweder verschmähten, sich bei der roten Hilfe Geld zu holen oder von der roten Hilfe abgewiesen wurden, weil sie trotz KZ nach

Deutschland zurück sollten und kein Recht hatten zu emigrieren. Erwähnen muss man wohl auch die österreichische sozialdemokratische Emigration, die nach dem Februar 1934 nach Paris gekommen war und wohl mehr aus den Franzosen herausholte als wir; abgesehen von ihrer stärkeren Gesinnungsverwandtschaft nach der KP-Seite hin auch schon wegen des Glanzes, dass sie „gekämpft“ hatten.

Schliesslich erfolgte Anfang des Jahres 1937 die Spaltung der SAP und die Neugründung der von Walter Fabian geführten Gruppe Neuer Weg. Die verbleibenden Pariser SAP-Mitglieder hatten den besonders dämlichen und besonders Stalin-treuen [Jacob] Walcher als sogenannten Führer und daneben auch Paul Fröhlich und Rosi Wolffstein.

Es wird mir unvergesslich bleiben, dass die kleinen Gruppen – einschliesslich des ISK – stets behaupteten, über einen riesigen illegalen Apparat in Deutschland zu verfügen.

Von der deutschen SPD in Frankreich ist noch zu erwähnen, dass die meisten aus irgendeinem Grunde – sei es politisch, sei es persönlich – eine Mordswut auf den Parteivorstand hatten und in Opposition zu ihm standen: Kurt Glaser, Paris, als der einzige Vertreter der Revolutionären Sozialisten, Friedrich Wilhelm Wagner, ohne Gruppenzugehörigkeit, aber aus unklaren, vermutlich persönlichen Gründen in Opposition, und ausserdem die Gruppe in Mühlhausen, die von der Saar gekommen war und aus Emil Kirschmann, Max Hoffmann, Marie Juchacz und Hanna Kircher bestand.

Diese Mühlhausener Gruppe war ausserordentlich stolz auf ihren

angeblich wahnsinnig wichtigen illegalen Grenzdienst, den sie selbständig, in heller Opposition zum Parteivorstand mit französischer Hilfe betrieb. Es wird Sie interessieren, dass die Kinder von Hanna Kircher, die in Frankfurt leben, der Ansicht sind, dass Hanna Kirchers Hinrichtung nach ihrer Auslieferung an die Deutschen auf den Leichtsinns der Gruppe, die sich schliesslich nach Amerika retten konnte, zurückzuführen sei.

[Emil] Kirschmann und [Max] Hoffmann sind wohl noch am 10. Mai 1940 in ihrem Grenzdienstbetrieb unterwegs gewesen, sodass die in Frankreich einrückenden Nazis belastende Papiere fanden, die später gegen Hanna Kircher ausgewertet wurden.

Eine Gruppe, die nichts mit den Sozis zu tun hatte, aber erstaunlicherweise von Rudolf Pechel in seinem Buch Deutscher Widerstand völlig ernst genommen wird, war die von Otto Klepper in Paris verwaltete sogenannte „Deutsche Freiheitspartei“. Sie stellte national klingende Flugblätter mit Jung Stilling und ähnlichen Bildern und Texten her und behauptete, ebenfalls über einen grossen illegalen Apparat in Deutschland zu verfügen. Klepper liess sich in Basel interviewen und sprach über diese bedeutende Bewegung. Es gelang ihm, anlässlich eines Besuchs des Amerikaners Vladeck (wichtiger Organisator und Geldmann im Jewish Labour Committee) zehntausend Dollar oder mehr für diese illegale Arbeit loszueisen; später erklärte Vladeck verzweifelt in den USA, dass er getäuscht worden sei.

An weitere Gruppen kann ich mich nicht erinnern.

Ich nehme an, dass Sie und Konrad ganz andere und sicherlich mindestens so aufschlussreiche Erinnerungen haben, die vielleicht viel Wichtigeres über die Wechselwirkung zwischen Emigration und deutschem Widerstand aussagen als meine Notizen.

Ihr habt ja auch viel mehr mit den Franzosen verhandelt und zu tun gehabt als ich; es wäre wunderbar, wenn Ihr Euch noch erinnern könnt, ob Eure respektiven Gruppenfreunde wirklich namenswerte Berichte aus dem Widerstandskampf bekamen und was da ungefähr drin stand.

Wenn Konrad noch etwas über seine grundsätzliche Erfahrung mit dem Problem Liga für Menschenrechte sagen wollte, wären wir natürlich unendlich dankbar. Ich möchte meine Auffassung wie folgt zusammenfassen:

Die grosse Bedeutung der französischen Liga für Menschenrechte (geboren aus der Dreyfus-Affäre) für die französische Politik machte den kleinen Haufen von Emigranten, die in Deutschland der viel unwichtigeren, ganz anders konstruierten gleichnamigen Organisation angehört hatten, selbstverständlich zum Satelliten dieser ungewöhnlich mächtigen französischen Mutterorganisation. Praktisch war es doch so, dass die französische Liga genau eine Person engagierte (erst Gerlach und nach seinem Tode Milly Zirker) und dass sie den anderen die Erlaubnis gab, in ihrem Namen, aber von selbstgeschornrten privaten oder anderen ausländischen Geldern mit dafür zu sorgen, dass keine Nazispitzel als politische Flüchtlinge anerkannt wurden und dass die

echten Flüchtlinge Aufenthaltspapiere bekamen. Im übrigen beteiligten sich doch alle deutschen Emigranten, die zur Liga gehört hatten oder ihr nahestanden, mehr oder minder auf eigene Kosten daran, der französischen Liga die Glorie zu erhalten, dass sie der große Protektor des besseren Deutschland ist und das Sammelbecken für die echte deutsche Opposition gegen Hitler, soweit sie in Frankreich lebte. Dass bei der französischen Volksfront-Entwicklung die dickste Freundschaft mit den Kommunisten herrschte, kam auch noch hinzu.

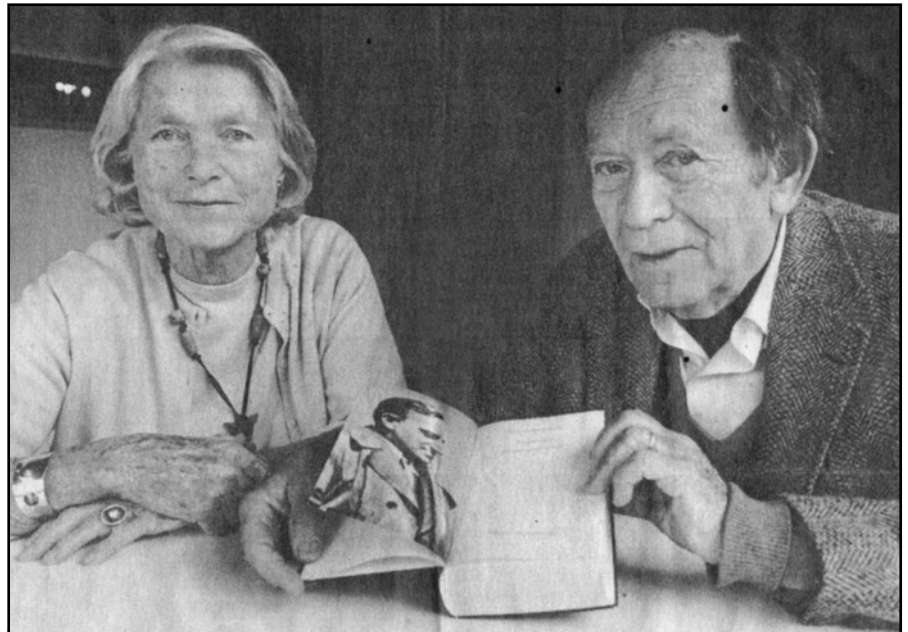
Als echter Sozialist und echter Freund des deutschen Widerstandes hat sich eigentlich nur Leon Blum erwiesen. (Als militanter Gegner der Einkerkung der deutschen Flüchtlinge in Frankreich, unterstützt von Marius Moute.) Einen Lorbeerkranz für [Salomon] Grumbach zu winden, halte ich für unberechtigt. Bestimmt ist all das nicht erschöpfend, aber um es

gerecht darzustellen, ist hier auch gar nicht der Platz.

Nun warte ich auf Eure Ergänzungen und Euren Widerspruch.

P.S.: Im politischen Sinne „erschlagen“ wurde die antikomunistische SPD-Richtung während des spanischen

Bürgerkrieges, SPD-Führer zur Unterstützung aller KP-Interessen in diesem Sektor war Breitscheid, und sein Helfer im Ersticken von Widerstandregungen gegen die Spanien-Verbrechen der KP war Günther Markscheffel. Er soll heute bekehrt sein.



Else („Gert“) und Konrad Reisner in ihrem Haus in Oregon, 1988.

Konrad Reisners Antwort auf die Fragen Hilde Walters

4. April 1955

Liebe Hilde,

Gert [Else Reisner] wird auf die ja wesentlich an sie gerichteten Fragen eingehen. Ich wollte nur ein paar Zeilen beitragen. Zunächst wollte ich unter keinen Umständen vergessen, zu sagen, dass wir uns natürlich auch ungeheuer gefreut haben! So sehr, dass ich jetzt schon total vergessen habe, warum ich eigentlich auf Sie böse war. Es war sicher nur wegen Nichtschreiben vor ein paar Jahren. Leider mussten wir ja alles so improvisieren und Sie

überfallen, da wir doch keine Ahnung hatten, was man mit uns in Berlin vorhatte. Aber jedenfalls haben wir angerufen, bevor wir uns den Mantel ausgezogen und die Hände gewaschen hatten. Vergessen Sie nicht, uns Ihre Adresse in New York mitzuteilen – just in case.

Ihre Darstellung der Deutschen Liga [für Menschenrechte] in Paris erscheint mir im wesentlichen richtig. Allerdings glaube ich, dass sie die kleine Gruppe überschätzen, wenn Sie sagen, dass sie der franz. Liga die Glorie erhielten, der Protektor des bes-

seren Deutschlands und das Sammelbecken fuer die echte deutsche Opposition zu ein. Zunächst einmal glaube ich – jedenfalls erscheint es mir jetzt so –, dass die kleine Gruppe keine grossen Ambitionen hatte, sondern mehr aus Pietät, Tradition und Anhänglichkeit zusammenhielt. Es gab ja auch kaum „leadership“. Ferner bin ich nicht sicher, dass die franz. Liga sich genügend für die deutsche politische Opposition interessiert hat, um sich selbst als Protektor und Sammelbecken anzusehen.

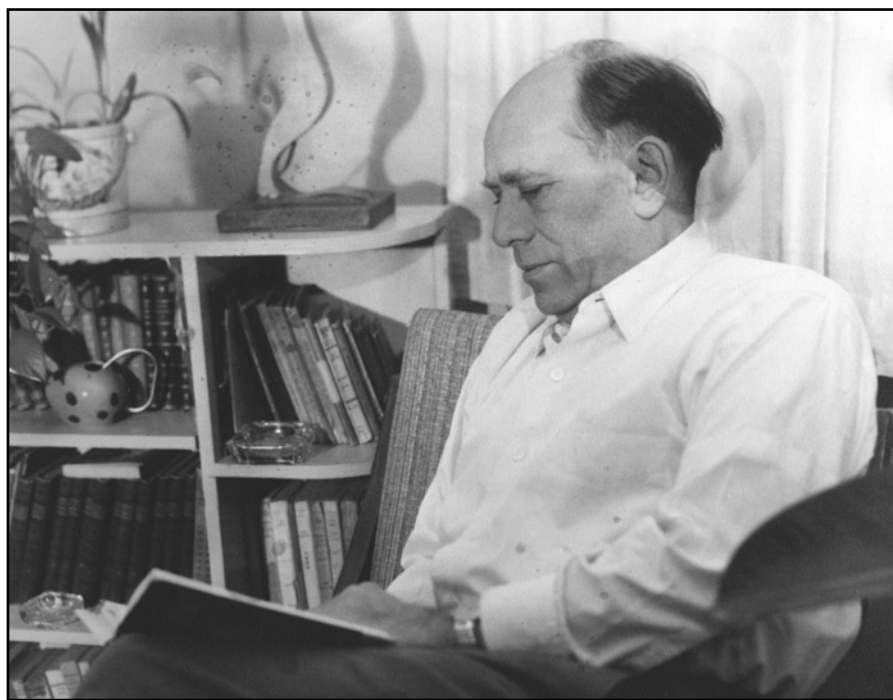
Trotzdem ist sicher ein Kern von

Wahrheit auch in diesen Ihren Behauptungen.

Ich sehe ein anderes Problem in puncto Liga – wenn man das Wort Problem anwenden will. Und das ist, dass die Persönlichkeiten von Victor Basch [Präsident] und Emile Kahn [Generalsekretär] so waren, dass alle um sie herum, vor allem Ausländer, with the possible exception of Campolonghi, nichts als Satelliten waren.

Obwohl es richtig ist, dass die [französische] Liga tief in der Volksfront drin war – war nicht [Victor] Basch Président du Rassemblement Populaire? – so muss auch erwähnt werden, dass, wenn die CPF Delegierte zu einer Sitzung der Internationalen Liga entsandte, um unter dem Deckmantel eines Zusammenschlusses mit der Roten Hilfe die Liga in die Tasche zu stecken, diese Delegierten hinausgeworfen wurden, und nicht einmal sehr höflich. Da war ich selbst dabei, und zwar als Vertreter der Deutschen Liga, ich glaube an [Emil] Gumbel's Stelle.

Wenn ich mich recht erinnere, hat übrigens die deutsche Liga in Paris mit der Münzenbergschen Volksfront recht wenig zu tun gehabt. Die Sitzung, in der Breitscheid dem Emil Ludwig diese denkwürdige Abkanzlung zuteil werden liess – daran erinnere ich mich gut ! –, war, glaube ich, die einzige Volksfrontsitzung, die ich jedenfalls mitmachte. Nun bestand allerdings die deutsche Liga nicht nur aus mir. Ich traue mir kein Urteil darüber zu, wie viel oder wie wenig Widerstandsbewegung in Deutschland die Pariser Gruppen vertraten. Zweifellos hatten die meisten, wahrscheinlich alle, Verbindungen drinnen. Wahr-



Konrad Reisner (1956).

scheinlich haben nur die Leiter der Gruppen wirklich gewusst, was los war, Leute wie z.B. der unsägliche und unselige Walcher. Die SAP z.B. hat bestimmt Leute gehabt, die illegal arbeiteten, denn es gab ohne jeden Zweifel SAP-Prozesse. Ich habe selbst einige der damals Verurteilten oder Gefährdeten in den letzten Monaten gesprochen. (Mindestens einer ist jetzt im deutschen diplomatischen Dienst.)

Obwohl ich es nicht weiss, glaube ich doch, dass die Brandler-Thalheimer-Gruppe aus mehr als 5 bis 7 Personen bestand. Sind Sie sicher, dass es damals schon das IRRC gab ?

Ich erinnere mich nicht daran, dass F[riedrich] W[ilhelm] Wagner eine Mordswut auf den P[artei-] V[orstand] hatte und in Opposition stand. Irren Sie sich da nicht ? Ich erinnere mich, dass ich einmal mit Wagner den PV besuchte – ich glaube, wir sprachen mit Wels und Ollenhauer, es kann auch Vogel gewesen sein –

wegen irgendeiner Sache im Zusammenhang mit unserer Flüchtlingsarbeit, und es schien mir, dass Wagner freundschaftliche Beziehungen unterhielt. Aber vielleicht trügt mich meine Erinnerung oder ich war zu dumm, um es damals zu merken.

Der Matteotti-Fonds muss mindestens am Anfang Geld gehabt haben, wieviel und wie lange, weiss ich nicht. Diese Fonds waren ja nicht von den Franzosen abhängig, von denen allerdings nicht zu holen war. Die Herren [Valentin] Hartig und [Heinrich Gerhard] Kreyszig müssen darüber mehr wissen als ich.

Obwohl es vielleicht nicht in den Rahmen Ihrer Darstellung gehört, möchte ich doch erwähnen, dass das „Comité d'Assistance“, also das jüdische französische Comité, das wahrscheinlich zum allergrößten Teil von AJDC (Joint)-Geldern unterhalten wurde, sich der politischen Flüchtlinge OHNE Ansehen der Religion (if any) und OHNE

Ansehen der Partei in der grosszügigsten Weise angenommen hat. Wenn ich sage grosszügig, so meine ich damit nicht, dass man ihnen viel gegeben hat, aber sowie ein Flüchtling von unserem Büro (Liga oder Service Juridique oder Fédération des Réfugiés d'Allemagne) als „politisch“ ausgewiesen war, wurden von den Juden keinerlei weitere Fragen gestellt, und die Unterstützung ging so lange wei-

ter, wie wir sagten, sie sei notwendig. Das war zum grossen Teil der grossartigen Haltung des nichtpolitischen Flüchtlings Ernst Guckenheimer aus Frankfurt am Main zu danken, der mit seiner sehr netten Frau und seinem reizenden Kind in Auschwitz ums Leben gekommen ist, weil er seine Chance, nach Amerika zu kommen, nicht rechtzeitig wahrgenommen hat: Er setzte seine Flüchtlingsarbeit

in Nizza fort.

Guckenheimer – dessen Praxis sicher von oben sanktioniert war, wenn auch vielleicht nicht in dem Maße, in dem er sie ausübte – hat unzählige nichtjüdische politische Flüchtlinge in Paris vor dem Verhungern gerettet, und wenn Sie Gelegenheit haben, ihn in Ihrer Beschreibung zu erwähnen: er verdient ein Wort des Dankes in seinem Grabe wie wenige andere!

Else Reisners Antwort auf die Fragen Hilde Walters

April 5th, 1955.

Liebe Hilde:

Eine der schönsten „sidelines“ of this trip war, dass man seine alten und treuen Freunde wieder sah. Ich sage Ihnen immer wieder, ich werde Ihnen nie vergessen, wie wunderbar Sie sich uns gegenüber in der schlimmsten Zeit, wo die meisten Menschen egoistisch werden, verhalten haben. Daher bin ich Ihnen auch wegen Nichtschreibens nie böse. Jetzt sitze ich wieder in dem kleinen Nest Duluth (kulturell klein), und Ihre Geburtstags-Party mit all den Leuten, die man sich hier inmitten der mit Wölfen und Bären gefüllten Wälder kaum vorstellen kann, erscheint unwirklich und weit zurückliegend. Grüssen Sie doch bitte den netten Menschen aus Connecticut mit seiner deutschen Frau, den Namen habe ich vergessen, sie waren beide reizend.-

Zu Ihren Fragen: ich war eigentlich nie sehr eingeweiht in die Mysterien des deutschen Emigranten-Cliquen-Lebens und hasste die ewige Geheimniskrämerei und Wichtigtuerei. Aber was in meinem Gedächtnis haften blieb,

will ich gerne mitteilen:

Saar: Ich kam nach dem Parteivorstand.

Ich hatte nicht den Eindruck, dass Sollmann der offizielle Vertreter des P.V. war. Seine Zeitung – hieß sie „[Deutsche] Freiheit“? – war nicht eine offizielle SP-Zeitung. Ich habe dort freiwillige Arbeit geleistet, weil die Redaktion ganz arm war und hauptsächlich aus Sollmann und [Georg] Beyer – ein früherer Mitarbeiter von Sollmann an der Kölner Ztg. – bestand. Aber vielleicht weiß [Konrad] Heiden mehr darüber. Sollmann hatte natürlich Verbindung zum PV und lebte mit ihm nicht in Feindschaft. Sein Anti-Nazismus war rein deutsch-orientiert.

Max Braun: Er war die Spitze der Saar-SPD. Ein willkürlicher Mensch, mit einem gewissen „flair and dash“ und daher sehr beliebt bei den Massen, der aber eine Clique von „Söldlingen“ um sich herumscharte und mit deren Hilfe innerhalb der Saar-SP. sehr undemokratisch „regierte“. Seine Söldlinge waren ihm dann später in Paris auch absolut untergeben und Werkzeuge. Die Beziehungen zwischen Sollmann und Braun waren gespannt, nach

außen hin höflich. Inwieweit Max Braun von den Franzosen finanziert wurde, weiß ich nicht. Ich hatte aber in Paris dann später durchaus den Eindruck, dass er mit dem Deuxième Bureau zusammenhing und von ihm finanziert wurde. Er hatte dann auch 1939 und 1940 nie Papierschwierigkeiten und man hat ihn in seiner Bewegungsfreiheit nicht gehemmt.

Die relativ friedliche Kampf-gemeinschaft [an der Saar] bestand nach außen hin. Nach „innen“ hütete jede Gruppe ihre Geheimnisse und man fühlte sich in einer Atmosphäre des dauernden Misstrauens. Man sagte mir 1934, dass die KP 1933 [in der Saarfrage] den Anschluss an D[deutschland] vertrat und erst allmählich umschwenkte. Prüfen Sie das doch bitte nach. – Kampf-gemeinschaft zwischen Johannes Hoffmann und SP.Saar und SP.Emigranten war wirklich da. Die Hälfte der Angestellten und Redaktionsmitglieder der „Saarpost“ waren SP-Leute, der außenpol. Redakteur jedoch war Eberhardt (wahrscheinlich ein alias), der während der Weimarer

Zeit eine dunkle Spionagerolle spielte und zuletzt wohl für das 2ième Bureau arbeitete, von der Seite wohl dem Hoffmann aufgezungen wurde. Zwei der Redakteure – der kath. junge Imbusch und der kath. Saar-Redakteur (Name vergessen) – gingen noch vor der Abstimmung zu den Nazis über. Sie sehen, es war eine Atmosphäre des Misstrauens.

Splittergruppen machten sich in der Saar bemerkbar, obwohl einige dort wohl illegale Anlaufstellen hatten für ihre Verbindungen mit D.

Das größte Verhängnis während des Saar-Kampfes war die Abhängigkeit der kath. Pfarrer von den Bischöfen in Trier und Speyer, die wiederum finanziell abhängig vom Hitler-Staat waren. Es gelang dadurch Hitler, auf diejenigen innerhalb der deutsch-kath. Kirche, die wirklich die kath. Politik machten, soviel Druck auszuüben, dass die Pfarrer des Saar-Gebietes die Status-quo Politik Hoffmanns nicht unterstützen durften und zuletzt sogar ihre Gläubigen aufforderten, für die „Rückkehr zum Reich“ zu stimmen. Es war im Saargebiet stets so, dass der kath. Teil der Bevölkerung so wählte, wie der Pfarrer es wollte. Zwei Dinge wirkten sich also verheerend aus: 1. Staatskirche, d.h. finanzielle Abhängigkeit, 2. das traditionelle Einmischen der Kirche in pol. Angelegenheiten, d.h. das Nichtvorhandensein politischen unabhängigen Denkens bei den kath. Wählern. Hoffmann behauptete immer, die Mehrheit der Saar-Pfarrer waren für den Status-quo. Ich habe jedenfalls immer sehr viel Pfarrer bei ihm aus- und einge-

hen sehen.

Paris: Zur Münzenberg-Gruppe [nach Münzenbergs Trennung von der KPD] gehörten dann auch [Werner] Thormann und [Joseph] Wirth, d.h. die kath. „Linke“. (A propos kath. Linke an der Saar: [Carl] Spiecker und Thormann waren zumindest vor der Abstimmung dort, erschienen in den Räumen der Saar-Post stets unter falschem Namen und ganz selten, versuchten von Forbach aus dann etwas zu organisieren, evtl. Gelder für eine Ztg. aufzutreiben, Versuche scheiterten aus Mangel an Mitteln.) Die einzelnen SP-Splittergruppen in Paris hielten doch irgendwie lose zusammen, obwohl die eine der andern stets vorwarf, sie habe eigentlich keinen Anhang im Dritten Reich. Auf den PV. waren sie alle böse, er war ihnen zu undemokratisch und sie betrachteten ihn als den Hauptschuldigen für die widerstandslose Aufgabe 1932/33.

Volksfront-Rummel: Zu Ehren Breitscheids und [Albert] Grzesinskis etc. muss gesagt werden, dass sie zwar mitmachten, sich aber nicht „übernehmen“ ließen, wie es die Komm[unisten] beabsichtigten. Sie glaubten wohl am Anfang ehrlich an die Volksfront als eine berechtigte Sache gegenüber einem solchen Feind wie den Nazis. Als sie die wirkliche Absicht der KP erkannten, bes. im Zusammenhang mit deren Spanien-Politik, zogen sie sich zurück. Breitscheid wurde übrigens aus einem Fonds finanziert, der irgendwie mit Mme Viénot [der Ehefrau von Pierre V.] zu tun hatte, d.h. wahrscheinlich aus ihrem großen Privat-Vermögen gespeist wurde. Mme Andrée Viénot war eine echte Freundin

der deutschen soz. Emigration und hat viel in einzelnen Fällen getan.

Gruppen: Sie haben die Revolutionären Sozialisten vergessen, die sich dann in zwei Gruppen spalteten, eine unter Führung von [Karl] Böchel, die andere unter [Max] Seydewitz. Die Pariser Gruppe spaltete sich nicht. Ihr gehörte an, u.a.: [Kurt] Glaser, [Otto] Friedländer, [Alexander] Schifrin, Max Wolff. Ich weiss positiv, dass außer Schifrin niemand von der Pariser Gruppe in D. einen illegalen Apparat hatte. Schifrin's Gruppe flog, glaub [ich], 1934 auf. Ich hatte ein paar Einzelverbindungen, von denen ich Wirtschaftsberichte bekam, die ich aber nicht Friedländer oder Glaser, sondern [Erich] Rinner für die grünen Berichte des PV gab, die wohl die wichtigste Leistung des PV. in Paris darstellten. Sie wurden sehr gelesen und waren gute Information. Das meiste Material dafür kam wohl von den direkten Verbindungen, die der PV. mit Sozialisten in D. unterhielt.

Die sog. Trotzlisten waren nicht in der „Volksfront“ und von der KP. sehr gehasst, Trotzlisten, die im Spanienkrieg in den Reihen der POUM kämpften, waren in Lebensgefahr, d.h. wurden von den Stalinisten verhaftet und verschwanden.

Neu-Beginnen: nahm für sich in Anspruch, den stärksten illegalen Apparat zu haben, waren super-Geheimniskrämer und Wichtigtuere. Sie formten sich schon vor 1933 aus linken SP- und abgespaltenen Kommunisten. Hauptführer war Karl(chen) Frank, alias [Paul]

Hagen. Sie hatten wirklich einen illegalen Apparat, der wohl größer war als der anderer soz. Gruppen. 1935/36 erlitten sie jedoch derartige Verluste durch Verhaftungen, dass von dem Apparat fast nichts mehr übrig blieb. In der Emigration hatten sie eine „wir sind die geistige Auslese“-Haltung, hielten fest zusammen und hatten auch – dank der Verbindungen und public relations methods of Karlchen Frank – etwas Geld. Frank gelang es auch 1940 durch Ausnützen seiner eigenen Beziehungen, überhaupt zum IRRC, fast alle seine Leute, die in Frankreich waren, herüberzuholen. So viel ich weiß, stammt der zweite Name „Miles“ von einem ihrer „Oberführer“ – Name vergessen [Walter Löwenheim] – der vor 1933 zu den soz. Studenten in Heidelberg gehörte [das hingegen trifft auf Richard Löwenthal zu] und später in der Emigration in London lebte. Er zeichnete seine sehr intellektuell-marxistisch-sozialistischen Analysen mit Miles. Der Mann, der Ihnen über Neu-Beginnen am besten Auskunft geben kann, ist Dr. Henry Ehrmann, jetzt head of the political science department of University of Colorado, Boulder, Col. Er war einer der Hauptmacher der Miles-Leute in Paris, ist sehr nett und grundständig! Gertrud Faerber, c/o Dr. Jacobson, 50 West 96th St. NYC, gehörte dem illegalen Apparat der Miles-Leute bis 1936 an, so Dr. Jacobson. Hex (Gertrud Faerber) ist sehr böse auf ihre frühere Gruppe. Es ist immer gut, wenn man beide Seiten hört. Berufen Sie sich auf mich. Heinrich (Henry) Ehrmann kennen Sie ja persönlich aus Paris, oder er kennt zumindest Sie.

In der Emigration bestand die Miles-Gruppe aus sehr vielen jued. Intellektuellen. Österr. Sozialisten: größere Gesinnungsverwandtschaft nach KP-Seite hin ist übertrieben. Sie waren radikaler und mehr marxistisch orientiert und haben wirklich gekämpft. Dass sie bei den franz. Sozialisten besser standen, lag zum Teil daran, teilweise jedoch, dass ihre Führung es verstand, to cultivate better public relations with the SFIO. [Edmund] Schlesinger war doch darin auch sehr geschickt. Schles. ist in USA.

ISK hatte auch illegale Verbindungen, sicher auch nicht riesig. [Erich] Lewinskis Schwester, die mit uns auf der Nea Hellas war, verlor 1940 beinahe ihren Mann, der ein illegales Treffen mit einem ISK-Mann aus D. in Luxemburg hatte, gerade als die deutsche Armee 1940 einmarschierte. Er wurde verhaftet, aber entkam dann. Sie übertrieben alle, aber was Wahres war dran.

Thormann behauptete von Klepper, die Deutsche Freiheitspartei sei nur ein persönl. Aushängeschild. Ich hatte den Eindruck, es sei eine Münzenbergsche Erfindung und von ihm finanziert. Beweise hat man natürlich nie.

Nach Rücksprache während unserer D[utschland]-Reise mit verschiedenen Freunden, die irgend-einer dieser soz.

Splittergruppen angehörten, dafür ins Gefängnis kamen oder sonst wie Schwierigkeiten hatten, kann man wohl Folgendes sagen: die Verbindung mit dem deutschen Widerstand war da, aber es gelang der Gestapo, die illegalen Gruppen in D. aufzureiben. Die meisten, die KZ. oder Gefängnis überlebten, formten nach 1938 keinen neuen illegalen Apparat mehr. Inwieweit der PV. noch während des Krieges Verbindungen hatte, weiß wohl nur er.

Schreiben Sie doch noch an Dyno Loewenstein. Sein Vater hatte wirklich gute Verbindung mit der franz. Lehrgewerkschaft und Mitgl. der SFIO. Gewisse Kreise der franz. Soz. zeigten wirklich Sympathien, die man für alle soz. Emigranten in Paris hätte besser ausnützen können, wenn wir nicht so in eifersüchtige Gruppen aufgeteilt gewesen wären.



Else Reisner (1956).

Zur Herkunft des Briefwechsels

Im P. Walter Jacob-Archiv werden verschiedene Teil- und Splitterbestände unterschiedlicher Provenienz aufbewahrt. Der hier abgedruckten Briefwechsel zwischen der Journalistin und Publizistin Hilde Walter und dem Ehepaar Else und Konrad Reisner steht in Verbindung mit dem Forschungsprojekt *Carl von Ossietzky und das politische Exil. Die Arbeit des 'Freundeskreises Carl von Ossietzky' in den Jahren 1944-1936*, das 1986/87 durchgeführt wurde. Die Resultate waren einmal die gleichnamige Ausstellung, die 1988 in Hamburg (Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky), 1989 in Berlin (Rathaus Schöneberg) und darüber hinaus im Bundesarchiv in Koblenz und an anderen Orten gezeigt wurde, zum anderen der gleichnamige, von Frithjof Trapp, Knut Bergmann und Bettina Herre erarbeitete Katalog.

Im Zentrum dieses Projekts standen die Hilfsaktionen, die – vom Exil in Paris aus – anonym und konspirativ für Carl von Ossietzky durchgeführt wurden. Ihr erfolgreicher Abschluss war die Verleihung des Friedensnobelpreises an Ossietzky im Jahre 1936. Die auch in der Ossietzky-Forschung zu diesem Zeitpunkt kaum bekannten Initiatoren der Kampagne waren Hilde Walter, Hellmut von Gerlach, Milly Zirker und, insbesondere, Konrad Reisner. Die zentrale Helferin in Deutschland,

unerlässlich für den Austausch von Informationen und für die Übermittlung der finanziellen Unterstützung für Ossietzky und seine Familie, war Hedwig Hünicke, die ehemalige Verlagsleiterin der „Weltbühne“. Konrad Reisner war zusammen mit seiner Frau Else 1988 Gast der Ausstellungseröffnung in Hamburg. Aus seinem Archiv stammen die hier abgedruckten Briefe. Es ist ein Dialog zwischen Freunden, die sich uneingeschränkt vertrauen, obwohl sie in der Beurteilung der zurückliegenden Sachverhalte z.T. durchaus unterschiedliche Meinungen vertreten.

Der Briefwechsel setzt ein mit einem Schreiben von Hilde Walter an Else und Konrad Reisner. Der Ausgangspunkt ist eine Reise des Ehepaars Reisner nach Deutschland im Jahre 1955, in deren Rahmen die Reisners auch Hilde Walter in Berlin aufgesucht hatten. Der Besuch hatte Hilde Walter, die zu dieser Zeit bereits mit starken gesundheitlichen Problemen zu kämpfen hatte, überrascht; sie hatte offenbar Schwierigkeiten, die übergroße Freude der Wiederbegegnung mit lieben, vertrauten Freunden emotional zu bewältigen. Diese Emotionen werden kurz erwähnt, dann aber wird – bezeichnend für Hilde Walter – sofort eine Sachfrage bzw. Information ins Zentrum gerückt: das Buch eines gemeinsamen Bekannten aus der Zeit des Pariser und des US-amerikanischen Exils – Norbert

Mühlens *The Return of Germany*. Sie selber hatte das Buch ins Deutsche übersetzt.

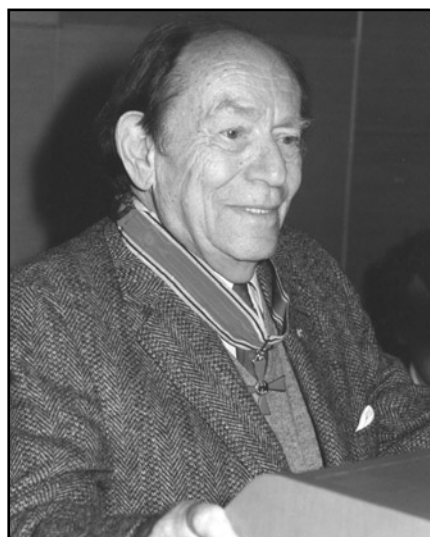
Der eigentliche Anlass des Briefes sind Fragen, die in Zusammenhang mit Hilde Walters Mitarbeit an dem zweiten Band der von Annedore Leber in Zusammenarbeit mit Willy Brandt und Karl-Dietrich Bracher herausgegebenen Dokumentation *Das Gewissen entscheidet* (Berlin/Frankfurt a.M.: Mosaik Verlag - Annedore Leber 1957; der erste Band trägt den Titel *Das Gewissen steht auf*) stehen. Dieser zweite Band enthält u.a. Kapitel über den „Weg der demokratischen Linken“ oder über „Gewerkschaftliche Solidarität“ während des Dritten Reiches und im Exil, dazu eine Reihe von Einzelporträts, darunter eines über Rudolf Breitscheid. Hilde Walter fragt bei Else („Gert“) und Konrad Reisner nach, wie sie beide verschiedene, für die Konzeption dieses Buches über den „deutschen Widerstand“ wichtige Sachverhalte sehen und beurteilen. Damit man eine gemeinsame Verständigungsbasis besitzt, formuliert sie recht unverblümt ihre eigenen Ansichten. Entsprechend aufschlussreich und unverstellt fallen dann die Antworten auf. Bemerkenswert ist, dass man sich „siezt“, obwohl man jahrelang eng und vertraut zusammengearbeitet hat. Auch das ist ein durchaus charakteristisches Merkmal dieser Generation.

Die Korrespondenzpartner

Hilde Walter (1893 – 1976) besucht die „Soziale Frauenschule“ in Berlin und ist bis 1918 als Sozialarbeiterin tätig. Es folgt ein Gaststudium der Literatur- und Kunstgeschichte an der Universität Berlin. Erste Publikationen im literarischen Teil der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, von 1927 an Mitarbeiterin der „Weltbühne“ und Hilfsredakteurin Ossietzkys, außerdem journalistische Arbeiten für die Berliner Tagespresse; Redaktionsmitglied bei Theodor Wolffs „Berliner Tageblatt“. Im November 1933 Emigration nach Paris; dort zentrale Gestalt innerhalb des „Freundeskreises Carl von Ossietzky“. Sie bestreitet ihren Lebensunterhalt durch ein über Otto Nathan und letztlich vermutlich über Albert Einstein vermitteltes Stipendium. Mitglied des „Bundes freier Presse“. 1940 Internierung in Gurs, 1941 Flucht in die USA. Journalistische Tätigkeit bei der „Neuen Volkszeitung“. 1952 Rückkehr nach Berlin, Tätigkeit als freie Publizistin.

Else Reisner (geb. 1910 in Mannheim – gest. 13. März 2002 in Portland/Oregon), Jungsozialistin, Besuch der Volkshochschule Tinz, April bis November 1933 in „Schutzhaft“, September 1934 Flucht ins Saargebiet, im Januar 1935 nach Frankreich (Paris); Mitglied der Revolutionären Sozialisten Deutschlands und der Jeunesse Socialiste Française, befreundet mit Colette Audry, zeitweilig Sekretärin von Alfred Kerr, Joseph Roth und Max Ophüls, Beiträge u.a. für die „Deutschland-Berichte der

Sopade“, 1940 Flucht mit der wenige Wochen zuvor geborenen Tochter über die Pyrenäen, dann in die USA. Nach Kriegsende zusammen mit ihrem Mann Initiatorin einer legendären Unterstützungskampagne für überlebende politische Gefährten in Deutschland. Die erforderlichen Geldmittel sammelten Else und Konrad Reisner unter Vertretern des amerikanischen Bürgertums. In den USA „Frau im öffentlichen Leben“: Engagement für die League of Women Voters sowie für ökologische Organisationen.



Konrad Reisner bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes in Hamburg (1988).

Konrad Reisner (geb. 1908 in Breslau) bezeichnet sich selbst als radikalen Pazifisten in der Linie von Friedrich Küster, Heinrich Vierbücher und General von Schönau. Jura-Studium. Er wird 1924 Sekretär der Deutschen Friedensgesellschaft in Breslau, 1927 Regionalsekretär der Deutschen Liga für Menschenrechte. 1930 tritt Reisner der SPD bei, wechselt jedoch im September 1931 zur SAP über. Im März 1933

Emigration zuerst nach Prag, dann nach Paris. Dort hauptamtlicher Mitarbeiter bei Service juridique et social pour les Réfugiés allemands der Französischen Liga für Menschenrechte und in der Commission consultative pour les réfugiés d'Allemagne beim französischen Innenministerium. Deutscher Vertreter auf der Genfer Flüchtlingskonferenz 1935; zusammen mit Hilde Walter zentrale Gestalt des „Freundeskreises Carl von Ossietzky“; durch Konrad Reisner wird die für den Erfolg der Kampagne entscheidende Verbindung zu Willy Brandt in Norwegen hergestellt. Im September 1940 zusammen mit seiner Frau und der sechswöchigen Tochter Flucht über die Pyrenäen nach Spanien und Portugal; Oktober 1940 in die USA. Dort tätig als Sozialarbeiter, Studium, organisiert nach Kriegsende zusammen mit seiner Frau Else eine groß angelegte Unterstützungsaktion für in Deutschland verbliebene Verfolgte („Paketaktion“), anschließend Leiter und Direktor verschiedener gemeinnütziger Organisationen für Fragen der Familienbetreuung, Adoption und anderes. Konrad Reisner lebt hochbetagt in Portland/Oregon.

Zur Textgestalt

Besonderheiten der Schreibmaschinentypen (Umlaute) wurden stillschweigend ausgeglichen, die Interpunktion behutsam ergänzt. Auf einen ausführlichen Kommentar wurde mit Absicht verzichtet.